

111 GRÜNDE, DEN ERC INGOLSTADT ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Eishockeyclub
der Welt

A. Petri, C. Rehberger, J. Schultz, G. Sterner



Alexander Petri, Christian Rehberger,
Julian Schultz & Gottfried Sterner

111 GRÜNDE, DEN ERC INGOLSTADT ZU LIEBEN

*Eine Liebeserklärung an den
größartigsten Eishockeyclub der Welt*



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

GAME PLAN: DER BUNDESTRAINER SPRICHT 8

Vorwort von Ex-ERC-Profi Marco Sturm

1. KAPITEL: WARM-UP – DIE ANFÄNGE 11

Weil er pädagogisch korrekt von einem Lehrer gegründet wurde – Weil der Klub auf einem zugefrorenen Festungsgraben entstand – Weil die Fans in einem Panther-Käfig sogar den Verlust ihrer Zehen in Kauf nahmen – Weil der Eishockeyverein deutlich älter als der Fußballklub der Stadt ist – Weil der Eissport- und Rollschuh-Club den Rollschuh groß herausbringen wollte und auf Inlinern landete

2. KAPITEL: ERSTES DRITTEL – DER KLUB 23

Weil im Bonzen-Aquarium die Spielerfrauen waren, und solche, die es werden wollten – Weil Leopold Stiefel als Eishockey-Macher nicht blöd ist – Weil er im pleitegeplagten Profi-Eishockey ein Hort der Stabilität ist – Weil mit Ehrenpräsident Manfred Schuhmann auch mal Feuer unterm Bus war – Weil Jim Boni seinen vollmundigen Ankündigungen Taten folgen ließ – Weil ein junger Manager den größten Coup landete – Weil man beste Beziehungen in eine andere Autostadt pflegt – Weil Bodo Lauterjung die Geschicke des deutschen Eishockeys mitbestimmte – Weil eine NHL-Legende fast zum Weihnachtsgeschenk wurde – Weil einer das Geld für den Weg ins Profitum besorgte und ein anderer Lösungen für alles hatte – Weil Panther-Boss Jürgen Arnold sogar bis an die Spitze der DEL kletterte – Weil er selbst seinen Meistertrainer vor die Tür setzte – Weil es als Trainer danach nur noch abwärts geht – Weil er sogar einen Ex-Spieler als Trainer zurückholt, der ihm noch Geld schuldet – Weil er mit Eugen Niesporek 1986 Oberliga-Meister wurde – Weil man auch in der Landesliga Spaß haben kann und bald darauf Regionalliga-Meister ist – Weil er mit einem »Pepsi« den ersten eigenen Profi aus der Region herausbrachte – Weil einer vom Spieler zum Geschäftsführer aufstieg – Weil Daniel Weiß wunderschöne Pirouetten drehte – Weil er innerhalb kürzester Zeit eine Nachwuchsabteilung aus dem Boden stampfte – Weil auch die Frauen erstklassig sind – Weil er ein Vorbild an Emanzipation ist – Weil hier mit jedem Tor bedürftigen Kindern geholfen wird

3. KAPITEL: POWERPLAY – BLICK IN DIE REKORDBÜCHER 77

Weil er an einem der skandalträchtigsten DEL-Spiele beteiligt war – Weil keiner so geile Sonderzüge aufs Gleis setzt wie die Pantherfans – Weil niemand so viele Neulinge zu großen Ehren brachte – Weil gegen Farchant die Zuschauer sogar in den Bäumen hockten – Weil »Bum-bum-Jakub« den härtesten Schlagschuss der Liga hatte – Weil Ian Gordon die meisten DEL-Shut-outs feierte – Weil er in einer Saison wochenlang an der Tabellenspitze stand, aber dann doch nichts holte – Weil einer mal acht Tore in einer Partie schoss und der Verein sich das nicht mehr leisten konnte – Weil die Deggendorf-Mafia in Ingolstadt das Sagen hat

4. KAPITEL: ZWEITES DRITTEL – SCHILLERNDE FIGUREN 97

Weil ein übergewichtiger Bayernliga-Spieler hier DEL-Torschützenkönig wurde – Weil sich Josef Cvach selbst die Schulter einrenken konnte und einen dämlichen Bankraub beging – Weil sogar der Bundestrainer und deutsche NHL-Rekordmann hier zur Rasenpflege verdonnert wurde – Weil ein langjähriger Kapitän immer noch eine Schippe drauflegen konnte – Weil ein Panther die gesamte Liga vor Angst erzittern ließ – Weil hier der Legende nach ein »echter Indianer« spielte – Weil Jimmy Waite auf dem Eis und auch daneben nichts anbrennen ließ – Weil auch er einen »Ruuuuuudiiii« hatte – Weil ein Ironman niemals müde wurde – Weil ein Olympia-Bronzemedaillen-Gewinner den Klub glänzen ließ – Weil eine Eishockey-Legende sich um den Nachwuchs kümmerte – Weil ein Franke auch noch mit 70 die Jungs aus der Zweiten übers Eis scheucht – Weil sogar Stanley-Cup-Sieger bei den Panthers noch was lernen – Weil er bewiesen hat, dass sich Intelligenz und Sport nicht ausschließen – Weil ein Gentleman an der Bande stand, für den alle spielten – Weil man in Ingolstadt statt schwedischer Selbstbaumöbel lieber skandinavische Erfolgstrainer importiert – Weil er einen Profi hatte, der auch tolle Fotos macht – Weil er den frechsten Cable Guy hatte – Weil der Eishockey-Experte das ERC-Trikot trug

5. KAPITEL: POWERBREAK – EISZEIT IN DER HALLE 141

Weil er die Saturn-Arena belebt, in der sonst gebaut, vermittelt, gespannt, gebogen, gerockt und getrallert wird – Weil sich die ERC-Profis und die Ingolstädter nicht aufs Glatteis führen lassen – Weil er es den Gegnern so schön kuschelig

*macht – Weil »Waschti« und Co. immer das richtige Waschmittel zur Hand haben
– Weil er jede Saison eine Materialschlacht meistert – Weil er Trikots ziemlich
zügig unter dem Hallendach verewigt*

6. KAPITEL: DRITTES DRITTEL –

DAS KURIOSITÄTENKABINETT 155

*Weil sogar Trainer aus dem Kabinengang mit Handschellen abgeführt wurden
– Weil er gönnerhaft Talente weiterziehen lässt – Weil er selbst die Eskapa-
den seiner Cracks in einschlägigen Etablissements wegsteckt – Weil er keine
kleinen Brötchen backt – Weil der Klub eine ganze Horde Pumuckls beschäf-
tigte – Weil zwei Raubeine sich sofort nach dem ersten Bully prügelten – Weil
ein Schneemann zum Pokalhelden wurde – Weil er das frechste Play-off-Motto
hatte – das sich um ein Haar sogar bewahrheitet hätte – Weil die Panther die
schönsten Autos fahren – Weil man als Ex-Panther-Physio Angelique Kerber zum
Grand-Slam-Sieg kneten kann – Weil die Panther Panther heißen, obwohl sie
das offiziell nicht dürfen – Weil der ERC den Beweis erbrachte, dass Fußbal-
ler nichts aushalten – Weil er so familienfreundlich ist – Weil irgendwann drei
Generationen der Familie Huber gemeinsam auf dem Eis stehen wollen – Weil
die Panther schon immer coole Spitznamen hatten – Weil auch Schiedsrichter
die ERC-Treffer gerne noch mal sehen – Weil ERC-Profis nicht nur mit einem
Schläger umgehen können: Teil 1 – Weil ERC-Profis nicht nur mit einem Schläger
umgehen können: Teil 2 – Weil ERC-Profis nicht nur mit einem Schläger umgehen
können: Teil 3*

7. KAPITEL: AUSZEIT – EIN BLICK IN DEN FANBLOCK 193

*Weil Petra Vogl immer ein Plätzchen und Tickets bei Auswärtsfahrten organisie-
ren kann – Weil hier selbst DEL-Schiedsrichter einen Fanklub haben – Weil die
Vitrine der größten Rivalen leer ist – Weil die Oberfans als siebter Mann voran-
gehen – außer wenn es regnet – Weil er sogar einen Fanklub kurz vor Holland
hat – Weil es im Stadion ein Getränk gibt, das nach einem Tier benannt ist – Weil
»Die Treuen« schon seit 1991 treu sind – Weil die ERC-Fans kreative Lieder für
besondere Spieler haben – Weil die »Eishockey-Oma« auch in Hausschuhen an-
feuerte – Weil »Mr. Maßkrugstemmen« viel zu früh gegangen ist*

8. KAPITEL: OVERTIME – INGOLSTADT INTERNATIONAL 215

Weil für einige Cracks das Dabeisein in Vancouver 2010 schon alles war – Weil er der »Championshockeyleaguesiegerbesieger« ist – Weil die Fans auch im Schottenrock die Highland-Games feiern – Weil er der »Spengler-Cup-Sieger der Herzen« ist – Weil die Panther schon als Zweitligist nach Europa drängten – Weil die Fanreise nach Zvolen die wildeste aller Zeiten war

9. KAPITEL: EHRENRUNDE – DER MEISTERCOUP 2014 229

Weil er sich seine erste Deutsche Meisterschaft für den 50. Geburtstag aufgehoben hat – Weil sich außer dem ERC noch kein Verein vom neunten Platz aus den Titel schnappte – Weil noch nie jemand so viele Spiele bis zur Meisterschaft bestritten hat – Weil seine Meister-Slowenen »fucking gar nix« kosteten – Weil er sich auch von einem Norovirus nicht kleinkriegen lässt – Weil selbst der Verlust von sechs Zähnen einen Oberpfälzer nicht aufhielt – Weil niemand so hart feierte wie die Panther – ... und die Party selbst über den Wolken weiterging – Weil man auch ohne Henkel aus dem Meisterpokal saufen kann

10. KAPITEL: PRESSEKONFERENZ – DIE MEDIEN 249

Weil er selbst einen Faustschlag auf der Pressetribüne wegsteckt – Weil sich ein Tagesschau-Sprecher bei den Panthers kräftig blamierte – Weil der Stadionsprecher mit Humor in die Neue Welt aufricht – Weil keiner bessere Sprüche lieferte als Trainer Larry Huras – Weil kein Team so einen kultigen Radiokommentator hat

AUTOGRAMMSTUNDE – DAS BONUSPROGRAMM 261

Weil der Allstar-Kader klangvolle Namen beinhaltet – Weil er die Enttäuschungen aus dem Allflop-Kader schnell wieder losgeworden ist – Weil berühmte Fußballer-Sprüche auch beim ERC entstanden sein könnten

GAME PLAN: DER BUNDESTRAINER SPRICHT

**Vorwort von Ex-ERC-Profi
Marco Sturm**

Liebe Leser, liebe Eishockeyfans und Anhänger des ERC Ingolstadt, seit ich mit vier Jahren das erste Mal auf Schlittschuhen stand, hat mich diese Sportart nicht mehr losgelassen. Eishockey ist schnell, körperbetont, spektakulär – mit anderen Worten: der beste Sport der Welt! Mein Dingolfinger Spezl Erich »Rick« Goldmann, der zwei Jahre älter ist als ich, hat mich das erste Mal mit in die Eishalle genommen. Ich war sofort begeistert, aber ich hätte mir natürlich niemals träumen lassen, dass für mich am Ende einmal mehr als 1000 Spiele in der National Hockey League (NHL) zu Buche stehen, der besten Eishockeyliga der Welt.

Soweit ich es noch weiß, war Ricks Mutter schuld daran, dass wir damals als Dingolfinger den Weg nach Landshut gefunden haben. Unsere Eltern haben uns jeden Tag gefahren. Wir haben täglich Stunden im Auto verbracht. Beim EV Landshut habe ich alle Jugendmannschaften durchlaufen. Einen Tag vor meinem 17. Geburtstag ging für mich ein Traum in Erfüllung: Ich durfte im Landshuter Trikot an der Seite von Stars wie Mike Bullard, Udo Kießling oder Petr Bríza mein erstes Spiel in der Deutschen Eishockey-Liga (DEL) bestreiten, die damals erst ihre zweite Saison austrug. Mein noch größerer Traum war aber natürlich, den Sprung nach Nordamerika in die NHL zu schaffen. 1996, als Uwe Krupp als erster

Deutscher mit der Colorado Avalanche den Stanley Cup gewonnen hatte, zogen mich die San Jose Sharks im Draft gleich in der ersten Runde – damit hätte ich wirklich nicht gerechnet. Ein Jahr später nahmen sie mich dann unter Vertrag. Ich war in Kalifornien zunächst ganz auf mich alleine gestellt, fühlte mich aber doch schnell sehr wohl, vor allem, weil es sportlich gut für mich lief. Die USA wurden meine zweite Heimat. Nach Deutschland kehrte ich damals zurück, um für die Nationalmannschaft zu spielen, oder um den Sommer in Niederbayern zu verbringen.

Als die NHL-Saison 2004/05 wegen des Lock-outs auszufallen drohte, wurde der Kontakt nach Europa wieder intensiver. Besonders der damalige Sportmanager des ERC Ingolstadt, Stefan Wagner, den ich noch aus Landshuter Zeiten kannte, bemühte sich sehr um mich. Das beeindruckte mich und gab schließlich den Ausschlag für meine Zusage bei den Panthers – nicht nur die Nähe zu Landshut, wo ich damals gerade ein Haus gebaut hatte und mit meiner jungen Familie wohnen konnte. Jeder rechnete damit, dass der Lock-out höchstens bis Weihnachten dauern würde, und dass die NHL danach den Spielbetrieb wieder aufnehmen würde. Doch anstatt im Dezember im Flieger nach San Jose zu sitzen, fiel die komplette Saison in Nordamerika aus. Das war allerdings im Nachhinein leicht zu verschmerzen – wir waren in Ingolstadt eine tolle Truppe und hatten jede Menge Spaß. Ob mit meinen NHL-Kollegen Andy McDonald, Jamie Langenbrunner und Aaron Ward oder Günter Oswald, Niki Mondt und Markus Schröder, mit denen ich schon zusammengespielt hatte: Manche Freundschaften haben sich bis heute gehalten. Ich denke immer noch sehr gerne an diese schöne Zeit zurück.

Mit dem ERC konnte ich meinen ersten – und leider einzigen – Titel gewinnen: den DEB-Pokal. Mir gelang sogar der entscheidende Penalty im Endspiel in der Saturn-Arena gegen die Düsseldorfer EG. Für die Fans und für die Mannschaft war das ein tolles Erlebnis. Danach wollten wir auch den Titel in der DEL, aber es hat

nicht ganz geklappt. Im Halbfinale war gegen den späteren Meister Eisbären Berlin Schluss für uns. Auch wenn wir damals enttäuscht waren, kann ich heute sagen: Es war eine schöne Saison, und es war die richtige Entscheidung, nach Ingolstadt zu kommen.

Der ERC, der erst zwei Jahre zuvor in die DEL aufgestiegen war, galt plötzlich als eine der besten Adressen in der Liga – und das hat sich bis heute nicht geändert. Es freut mich, dass wir damals ein Stück dazu beitragen konnten, eine Eishockey-Euphorie in der Stadt zu entfachen, die bis heute anhält. Die Panther sind aus der Liga längst nicht mehr wegzudenken, Ingolstadt ist eine Eishockey-Stadt. Und das mit der Meisterschaft hat der Klub ja ein paar Jahre später auch ohne mich hinbekommen. Ich habe meine Karriere 2014 als glücklicher Mensch beendet.

Trainer im Profibereich wollte ich eigentlich nie werden – doch als mir der Deutsche Eishockey-Bund (DEB) mit Präsident Franz Reindl an der Spitze das Amt des Bundestrainers übertragen wollte, konnte ich als ehemaliger Kapitän der Nationalmannschaft nicht Nein sagen. Mit meiner Erfahrung möchte ich dazu beitragen, das deutsche Eishockey weiterzuentwickeln und positive Schlagzeilen zu schreiben.

Als Bundestrainer bin ich froh darüber, dass der ERC den »Ingolstädter Weg« eingeschlagen und sich damit der Nachwuchsförderung verschrieben hat. Dass die Stadt Eishockey-Talente hervorbringt, hat vor Jahren schon Stephan Daschner bewiesen. Ich hoffe, dass auch beim ERC künftig noch mehr junge Deutsche den Sprung in die DEL schaffen – so wie es Timo Pielmeier und zuletzt Fabio Wagner oder Simon Schütz vorgemacht haben.

Dieses Buch zeichnet die Geschichte des ERC Ingolstadt von seiner Gründung 1964 bis heute nach, es erzählt von lustigen Anekdoten, großen Triumphen und bitteren Niederlagen. Ich bin stolz, ein kleiner Teil der Geschichte dieses Vereins zu sein.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre,

Ihr Marco Sturm

1. KAPITEL

Warm-up: Die Anfänge





Weil er pädagogisch korrekt von einem Lehrer gegründet wurde

Zeitungsmenschen wissen es genau: Bis ein besonnener Bürger zu Stift und Papier greift, um seinen Unmut in Form eines Leserbriefs kundzutun, dazu braucht es schon einigen aufgestauten Ärgers. Und so kann man sich gut vorstellen, dass Werner Kopp in jenem Januar 1964 ziemlich sauer darüber gewesen sein muss, wie sich Ingolstadt in den vergangenen beiden Wintern der dunklen Seite angenähert hatte. Denn 1963 wurde das Licht immerhin noch erst um 18 Uhr abgeschaltet, 1964 aber war dann überhaupt kein Scheinwerfer mehr da. So wurde die gute alte Wintersporttradition auf dem zugefrorenen Künettegraben am westlichen Rand der Ingolstädter Altstadt fürwahr immer mehr auf Eis gelegt. Unter der Überschrift »Auch den Schlittschuhläufern freie Bahn!«¹ zürnte Kopp deshalb am 8. Januar 1964 schriftlich. Er forderte: »Was in Landshut, Landsberg, Schongau und vielen kleinen Orten möglich ist, müsste doch auch in unserer Stadt zu schaffen sein. Was bis jetzt für den Eissport hier getan wurde, ist zu gering.« Dann formulierte der Volksschullehrer einen folgeschweren Satz. Es sei sicher von Nutzen, eine private Interessengemeinschaft (IG) zu gründen, die mithilfe der Stadt in der Lage sei, dem Schlittschuhsport in Ingolstadt neuen Auftrieb zu geben. Noch »schlimmer« machte Kopp alles, als er schriftlich »Alle, die für die Verbesserung der Ingolstädter Eislaufverhältnisse eintreten wollen« alsbald »zu einer Aussprache« einlud: am Dienstag, 14. Januar, um 20 Uhr im Nebenzimmer des Gasthauses Daniel.

Als die durchaus mit Nachdruck formulierten Zeilen im Druck erschienen, konnte Kopp noch nicht ahnen, dass er eine Lawine losgetreten hatte. Denn am 16. Januar erfuhr die geneigte und erstaunte Leserschaft bereits, dass das Nebenzimmer des Daniel zwei Tage

zuvor so aus allen Nähten platzte, dass spontan ein Umzug in den großen Saal unternommen wurde.² Dass der Landtagsabgeordnete Fritz Böhm statt einer IG gleich für einen Eislaufverein plädiert hatte, der junge Stadtrechtsrat Fritz Kroll sogar von Überlegungen in der Stadtverwaltung für eine Kunsteisbahn berichtete, Anwalt und Stadtrat Werner Pöbl wie zufällig und völlig überraschend eine fertige Satzung aus der Tasche zog und quasi an jenem Abend im Handumdrehen ein Verein namens Eissport- und Rollschuh-Club Ingolstadt (ERCI) gegründet wurde. Als Startkapital dienten 100 Mark, die beim Herumreichen eines Huts im Saal gleich zusammenkamen. Der Eintrag ins Vereinsregister sowie der Beitritt zum Bayerischen Landessport-Verband kosteten schließlich etwas. Zur Anmeldung im neuen ERCI genügte aber vorläufig eine Postkarte: an Werner Kopp, Goldknopfgasse 4. Denn dort wohnte er, der erste Vorsitzende des Eissportvereins, denn zu dem wurde Kopp gleich unter den 22 Gründungsmitgliedern bestimmt.

»Als Initiator war ich da natürlich fällig«³, erinnert sich der Ingolstädter Eissportpionier, Jahrgang 1935. Er war sofort voll eingespannt. »Abends haben meine Frau und ich mit Kannen im Künettegraben die Risse im Eis aufgegossen.« Er verwaltete die Mitgliedsbeiträge (zwölf Mark für Erwachsene, Ehefrauen die Hälfte, Jugendliche drei Mark im Jahr), verlieh Schlittschuhe und half mit, die Bande für die ersten Eishockeyspieler zu zimmern. Sobald der Winter schwächelte, trieb die Spielfeldbegrenzung traurig im Wasser des Künettegrabens.

Am Anfang stand der Eishockeysport eher fern am Horizont, erzählt Kopp. »Wir wollten vor allem die Freude am Eislauf wiederbeleben.« Mit Erfolg. »Es ging laufend aufwärts. Aber ohne die vielen, vielen Ehrenamtlichen wäre das nie was geworden.« Kopp spielte begeistert mit, als die Eishockeypioniere »mit imaginären Torpfosten wie Mützen und Schuhen« dem Puck nachjagten. Und damit das Vereinsleben weiter blühte, fragte der junge und beliebte Lehrer an seiner Pestalozzischule auch immer wieder mal

seine Schüler, ob sie nachmittags Zeit hätten: um seine Einladungsschreiben an die stets wachsende Zahl an Mitgliedern zu kuvertieren. Leserbriefe brauchte er nun nicht mehr zu schreiben.

Bliebe noch festzuhalten, dass in jüngeren Zeitungspublikationen aus 2014 und auch der aktuellen Satzung des ERC Ingolstadt e. V. (beschlossen am 25. Juli 2012) der 15. Januar 1964 als Gründungsdatum des Vereins genannt wird.⁴ Die hier ausgewerteten Originalquellen aus dem Zeitungsarchiv bestätigen aber, was dann auch in der Laudatio⁵ bei der Jubiläumsgala zum 50-jährigen Bestehen des Vereins 2014 korrekt wiedergegeben wurde: Tatsächlich war der 14. Januar 1964 der Tag, an dem für den ERC alles glatt lief – sein Gründungstag. (cr)



GRUND 2

Weil der Klub auf einem zugefrorenen Festungsgraben entstand

Eugen Schauppel erinnert sich noch gut. »Ich war zweieinhalb Jahre lang in einem Kinderheim in Schrobenhausen untergebracht. Dort hatte ich in der Schule einen guten und vielseitigen Sportlehrer, der uns zeigte, wie man Eishockey spielt«, erzählt der inzwischen 68-Jährige.⁶ Zurück in Ingolstadt traf sich Schauppel dann mit seinen Freunden regelmäßig am Winklerweiher an der Schutter. Der war kaum einen Meter tief, froh schnell zu und bot eine passable Eisfläche. So entstand allmählich eine bunt gemischte Gruppe von zehn bis 20 Jugendlichen, die spielte, so oft es das Wetter zuließ. Immer wenn das Eis trug, zog der Tross auf den Künettegraben an der Festungsmauer um.

Eines Tages machte wieder ein Lehrer Bekanntschaft mit Schauppels Talent, als ihm der 15-Jährige den Puck ans Bein schlenzte. Der bereits erwähnte Werner Kopp, damals 28, an der Pestalozzischule

tätig und selbst begeisterter Schlittschuhläufer, erkannte Gefahren und Möglichkeiten für die eishockeyaffinen Jugendlichen gleichermaßen und trieb nicht zuletzt deshalb die Gründung des Vereins voran. Fortan lief der Betrieb organisiert, Eisläufer und Eishockeyspieler tummelten sich mit Unterstützung der Stadt gemeinsam im Glacis. Schauppel und Co. erhielten ihre ersten Trainer. Auf Max Kolbe folgte Walter Seitz, ein ehemaliger Bundesligaspieler aus Riessersee. Er zeigte den Burschen, wie sie sich verbessern konnten, und organisierte am Wochenende sogar Fahrten nach Landshut, um dort in einem richtigen Stadion die ersten Freundschaftsspiele auszutragen. Mit dabei war auch der kleine Klaus. »Ich war da gerade fünf Jahre alt, aber mein Vater hat mich immer mitgenommen und mir auch einen Schläger in die Hand gedrückt. So habe ich allmählich alles mitbekommen«, erinnert sich Klaus Seitz, der 1976 bereits als 16-Jähriger mit einer Sondergenehmigung in der ersten Mannschaft spielen durfte.

Sein Vater Walter jedoch, der die erste Spielergeneration des ERC ausgebildet hatte, verlor über die Jahre hinweg den Glauben an die Versprechungen der Stadt und beendete vor Errichtung des Eisstadions sein Engagement beim Verein. Schauppel übernahm und führte die Aufbauarbeit als erster Spielertrainer zu Ende, als das erste offizielle ERC-Team 1975/76 in der Landesliga Nord den Spielbetrieb begann.

Mit Klaus Seitz (1976 bis 1982 und 1989 bis 1993), Josef Friedl (1976 bis 1985), der später zudem sieben Jahre lang Mannschaftsarzt der Panther war, Johann Faix (1977 bis 1983) und Olaf Peschmann (1978 bis 1986) schafften vier Ingolstädter den Sprung ins Oberliga-Team. Schauppel, der bei seinen Teamkameraden »Stutzer« hieß, beendete 1980 seine aktive Karriere, blieb aber dem Verein als Nachwuchstrainer treu. 2014 wurde ihm dann die besondere Ehre zuteil, dass er während der Finalserie zur Deutschen Meisterschaft in einem Porträt des Fernsehsenders *Servus TV* von den Anfängen der Panther erzählen durfte. (gs)



Weil die Fans in einem Panther-Käfig sogar den Verlust ihrer Zehen in Kauf nahmen

»Herzlich willkommen im Panther-Käfig. Wer freiwillig gegen den ERC antritt, muss schön blöd sein.«⁷ Mit diesem Spruch auf einem riesigen Werbebanner des langjährigen Hauptsponsors Media-Markt wurden die Gegner des ERC Ingolstadt im ersten Eisstadion begrüßt. Panther-Käfig hieß der zu Beginn überdachte, aber an den Seiten offene, schmucklose Zweckbau aber erst seit dem Einstieg des Sponsors 1998.

Bis dahin hatte das Eisstadion schon mehr als die Hälfte seines Daseins hinter sich – und viele erfolglose Kämpfe um dessen Bau, wodurch sich manche schon zu leichtsinnigen Versprechungen hinreißen ließen. Beispielsweise Erich Tunk, ein leidenschaftlicher Tischtennispieler.⁸ »Wenn tatsächlich ein Stadion gebaut wird, dann spiele ich Eishockey«, sagte Tunk zu seinem Jugendfreund Eugen Schauppel. Am 26. Oktober 1974 war es dann aber so weit: Das Stadion wurde mit den Stargästen Erich Kühnhackl und Alois Schloder vom EV Landshut eingeweiht.

Aber da die Eishockeyspieler Warten ja gewohnt waren, dauerte es noch bis zum 8. März 1975, bis das erste Freundschaftsspiel gegen den Kreisligisten TSV Wemding ausgetragen wurde. Spielertrainer Schauppel und seine 16 Teamkameraden gewannen vor 400 Zuschauern mit 9:4, Claus Bechmann erzielte das erste Tor.

Auch das erste Punktspiel am 28. November 1975 war ein voller Erfolg. Vor 500 Zuschauern besiegte das ERC-Team den EC Erkersreuth mit 7:2, und der erste Legionär, Günter Bartonitschek aus Augsburg, schoss das 1:0 für die Ingolstädter. Ein Jahr später folgte mit Trainer Walter Auhuber, Bruder des legendären Landshuter Nationalverteidigers Klaus »Butzi« Auhuber, bereits der Aufstieg in die Bayernliga und danach sogar der Durchmarsch in die Regional-

liga. Damals pfiff noch der Wind durchs Stadion, und Thermoskannen mit Glühwein und Tee gehörten ebenso zur Grundausstattung der Zuschauer wie Trittleitern, Bierkisten und Styroporplatten, um die Zehen wenigstens etwas vor den kalten Betonstufen zu schützen. Dazu musste man sich allerlei Verrenkungen einfallen lassen, um sich an den störenden Stützpfeilern vorbei oder über die Köpfe der umstehenden Nachbarn hinweg freie Sicht auf die Eisfläche zu verschaffen. Nur gegen die wabernden Nebelschwaden und den Taubendreck der auf den Dachbalken hausenden Vögel war kein Kraut gewachsen. Aus der ersten Fankurve hallten die Anfeuerungsrufe so laut, dass sich die gegenüberliegende Nervenklinik Dr. Rudschies des Öfteren über den Lärm beschwerte. Erst später wurden die Seiten geschlossen, Sitzplatz- und VIP-Tribünen entstanden.

Beim 5:3 am 9. März 2003 gegen die Eisbären Berlin feierten 3762 Zuschauer schließlich den Klassenerhalt in der ersten DEL-Saison und gleichzeitig die letzte große Party im Panther-Käfig. ERC-Stürmer Shane Toporowski erzielte den letzten Treffer, dann wurde Trainer Olle Öst auf Schultern zur Ehrenrunde getragen. Am 3. Oktober 2003 zogen die Panther in die Saturn-Arena um.

Damit nahm der schleichende Niedergang des Stadions seinen Anfang. Die Nachwuchsteams trainierten noch einige Jahre dort, doch dann verlor der alte Panther-Käfig nach der Tragödie in Bad Reichenhall 2006 – Schneemassen hatten eine ähnliche Stadionkonstruktion einstürzen lassen – das Dach, das vorsichtshalber abgetragen wurde.⁹ 2011 gab schließlich das Kühlaggregat vorzeitig seinen Geist auf, und 2014 rückten die Abrissbagger an. 40 Jahre nach seiner Errichtung war das alte Eisstadion Geschichte und machte Platz für den Neubau eines modernen Hallenbades. (gs)



Weil der Eishockeyverein deutlich älter als der Fußballclub der Stadt ist

Wir befinden uns im 21. Jahrhundert. Die gesamte Sportwelt wird vom Fußball dominiert. Oliver Bierhoff, Manager der deutschen Nationalmannschaft, ließ sich vor ein paar Jahren sogar zur kühnen Aussage hinreißen, dass die Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) neben Legislative, Exekutive und Judikative quasi die vierte Macht im Staat sei. Doch wird tatsächlich die ganze Sportwelt vom runden Leder beherrscht? Nein! Eine junge Großstadt im Zentrum Bayerns bildet eine der wenigen Ausnahmen. Denn während im deutschen Profisport fast alle Fußballklubs wesentlich mehr Tradition als die Eishockeyvereine derselben Stadt vorzuweisen haben, ist es in Ingolstadt genau andersherum.

Der Eissport- und Rollschuhclub Ingolstadt ist dem Fußballclub Ingolstadt nämlich um mehr als 40 Jahre voraus. Immerhin hob Werner Kopp den ERC bekanntlich bereits am 15. Januar 1964 in einem Schanzer Wirtshaus aus der Taufe. Ein gewisser Peter Jackwerth war zu diesem Zeitpunkt gerade mal sechs Jahre alt – und der kleine Bub aus Nördlingen hatte damals alles andere im Kopf, als in der Schanz irgendwann einmal einen Fußballverein zu gründen. Der Schwabe, der in der Jugend für den VfB Stuttgart kickte, war es nämlich, der am 5. Februar 2004 den FCI ins Leben rief. Zugegeben: Den MTV Ingolstadt (1881) und den ESV Ingolstadt (1919) – aus der Fusion der beiden Traditionsvereine konnten die »Schanzer« überhaupt erst entstehen – gab es schon wesentlich länger als die Eishackler. Doch was zählen schon die alten Geschichten von früher ...

Im deutschen Profisport ist dieses historische Ungleichgewicht wahrlich eine Seltenheit. Einzig – und das müssen die ERC-Fans neidlos anerkennen – die Augsburger Panther und Schwennin-

ger Wild Wings können auf eine längere Geschichte als die erfolgreichsten Fußballklubs der Stadt zurückblicken. Während der AEV als ältester Eislaufverein des Landes bereits 1878 das Licht der Welt erblickte, wird beim FC Augsburg erst seit 1907 gegen den Ball getreten. In Schwenningen waren die Freunde des Kufensports mit der Gründung im Jahr 1904 den Fußballern des FC Villingen um vier Jahre voraus.

Doch Tradition hin oder her: Sowohl dem ERC Ingolstadt als auch dem FC Ingolstadt ist seit einigen Jahren daran gelegen, dass beide Vereine gut für die Zukunft aufgestellt sind. Im Jahr 2014 gründeten die Profiklubs gemeinsam eine Akademie für hoffnungsvolle Talente. Auf 840 Quadratmetern auf dem Gelände der Fußballer leben seitdem Jugendliche im Alter zwischen 14 und 19 Jahren Tür an Tür, um sich unter optimalen Bedingungen das nötige Rüstzeug für eine erfolgreiche Profikarriere zu holen. (js)

GRUND 5

Weil der Eissport- und Rollschuh-Club den Rollschuh groß herausbringen wollte und auf Inlinern landete



Mit einem Vereinsnamen ist das so eine Sache. Manchmal kann man nur rätseln, was sich hinter den Abkürzungen versteckt, die im deutschen Sport üblich sind. Von CfR (Club für Rasenspiele) und SF (Sportfreunde oder Spielfreunde) über TSGV (Turn-, Sport- und Gesangsverein) bis hin zu VfN (Verein für Netzspiele): Der deutsche Vereinsmeier weiß sich zu benennen. Bei einigen sehr bekannten Eishockeyclubs aus dem deutschen Oberhaus hat sich ein »R« in das Kürzel eingeschlichen, das einen ebenso ratlos zurücklassen kann. In Schwenningen, Mannheim und Ingolstadt zum Beispiel – bei allen heißt der Stammverein ERC.

Während die Schwenninger (1904) und Mannheimer (1938) schon viele Jahre vor den Schanzern ihren Verein gründeten, kam es in Ingolstadt bekanntlich erst 1964 dazu. In einer Zeit, als mal wieder ein Trend aus den Vereinigten Staaten über den Großen Teich schwappte und Rollschuhe ziemlich angesagt waren. Folglich gab es seinerzeit eine Lobby für den Rollsport in der Donau-
stadt, die bei jener legendären Gründungsversammlung im Gasthaus Daniel aus dem zu erwartenden EC oder EHC einen ERC werden ließ.

Das spielte aber zunächst mal keine Rolle. Das Schicksal war für beide namensgebende Sparten des Vereins zunächst gleich: Die ersten zehn Jahre lang taten sich die Eishackler ohne eigene Kunsteishalle durchaus schwer und konnten erst mit dem Neubau in den Spielbetrieb einsteigen. Die Rollschuhfreunde blieben sogar viel schneller auf der Strecke. »Das war nur kurzfristig mal Mode«, sagt einer, der es wissen muss: Werner Kopp, der geistige Vater des ERC und langjähriger Vorsitzender.

Totengräber für die organisierten Rollsportler in der Stadt waren letztlich Mitte der 1970er übrigens die Anwohner an der Jahnstraße. Als das Kunsteisstadion dort im Oktober 1974 seine Pforten öffnete, lag tatsächlich der Plan vor, die Fläche im Sommer nach dem Abtauen für die Rollschuhfahrer und Stocksützen herzunehmen. Doch Anlieger wehrten sich erfolgreich. Wenn sie schon nicht den Panther-Käfig als solchen hatten verhindern können, den einige Bewohner tatsächlich am Verwaltungsgericht beklagt hatten, dann in den warmen Monaten auch noch Halligalli mit Lärm hinnehmen? Nicht mit ihnen. Sogar den Verantwortlichen bei Stadt und Verein – mit Kopp an der Spitze – war letztlich Anfang Mai 1975 klar, dass »Sommerrollschuhbahnen erfahrungsgemäß relativ wenige Interessenten anziehen, aber dennoch mit erheblicher Geräuscentwicklung verbunden sind, und dass insbesondere das Aneinanderprallen von Eisstöcken jedesmal einen gewehr-
schuß-ähnlichen Knall hervorruft«¹⁰, wie die Heimatzeitung seinerzeit in

einem Artikel festhielt. Das »R« in ERC war trotz des guten Willens nur noch auf dem Papier existent.

Bis in die 1990er, als sich eine im Kopp'schen Sinne »neue Mode« auftat und die Inlineskates aufkamen. Bekanntlich sind das statt vier Rollen gepaart auf zwei Achsen nun vier hintereinander. Rollsport bleibt aber Rollsport und passt zu unserem Namen, dachte man sich beim ERC und schuf eine Abteilung Rollhockey. »Ich erinnere mich noch gut, als eines Tages ein schüchterner junger Mann aus Kösching in der Geschäftsstelle in der Tür stand und fragte, wie das mit den Möglichkeiten von Inlinern wäre«, berichtet der ERC-Ehrenpräsident Manfred Schuhmann in seinem launigen Rückblick anlässlich der 50-Jahr-Feier des Stammvereins. Bisher hatten die jungen Leute in der Marktgemeinde bei Ingolstadt auf einem Hartplatz gespielt. Jetzt wollten sie organisiert auftreten. Schuhmann war dann mit dem Vorstand der Türöffner für die junge Abteilung.

Sie ist inzwischen zu einer festen Säule des Panther-Stammvereins geworden. Die anfängliche Hobbymannschaft Hellfish ging ab Juni 1998 auf Punktejagd im Skaterhockey (mit Plastikball).¹¹ Ein gutes Jahrzehnt später erkannten 2009 die Hellfish, dass ihre Welt eine Scheibe ist. Sie stiegen auf das verwandte Inlinehockey um (mit Plastikpuck). Übrigens dem Jahr, in dem sogar die Inlinehockey-WM erstmals dank der engagierten ERC-Abteilung in der Schanz ausgetragen wurde. Eine Wiederholung gab es 2012, aber das ist eine andere Geschichte, die einen eigenen Punkt in diesem Buch wert ist. Die Hellfish sind inzwischen aus dem Ligabetrieb ausgestiegen. Die Ingolstädter Farben im Skaterhockey halten schon länger die Lumberjacks mit ihren vielen und erfolgreichen Teams hoch. Jetzt muss es nur noch mit einer eigenen Trainingshalle klappen. Das rollende »R« ist aber auch so wegen ihnen nach wie vor völlig zu Recht im Vereinsnamen verewigt. (cr)